

Geschichten zur Inspiration von Dr. Elmar Hatzelmann

Das magische Laufband

Es war einmal ein entschlossener Mann, der sich immer sehr anstrengte. Sein ganzes Leben war eine einzige Anstrengung. Er lief den lieben langen Tag durch die Gegend, setzte sich für alle ein und tat sein Bestes. Er liebte die Menschen, engagierte sich für seine Familie, Freunde und im Beruf. Leider kam er aber nie so richtig voran. Oft hatte er am Abend das Gefühl, trotz des ständigen Rennens und Laufens auf der Stelle geblieben zu sein. Und so lief er am nächsten Tag schneller, aber am Abend fühlte er wieder die gleiche depremierende Stimmung.

Eines Tages machte er eine seltsame Entdeckung. Je schneller er lief, desto schneller bewegte sich auch der Boden. Das konnte doch nicht sein! Er machte weitere Experimente und zu seiner Überraschung war das Ergebnis immer das gleiche: Der Boden bewegte sich in seiner Geschwindigkeit mit wie ein Laufband. Und die Geschwindigkeit dieses magischen Bandes wurde durch ihn gesteuert. Je schneller er lief, desto schneller lief das Laufband. Und wenn er langsam ging, bewegte sich das Laufband langsamer.

Eine schreckliche Entdeckung! Nun wusste er, warum er im Leben nicht vorankam. Alles war umsonst! Es war zum Heulen. Seine ganze Anstrengung, sein Hetzen und seine Ungeduld – alles umsonst. Das hätte er sich sparen können. Er war ganz erschüttert über diese Erkenntnis. Aber er gab nicht so schnell auf. Er zog andere Schuhe an, lief barfuß – keine Veränderung. Er lief in der Nacht und sogar Rückwärts – keine Veränderung. Er machte lange Schritte und weite Sprünge oder schnelle und kleine – keine Veränderung. Wie konnte er dieses magische Laufband austricksen?

Irgendwann war er erschöpft und gab auf. Am nächsten Tag ging er mit ganz kleinen Schritten los und musste erstaunt feststellen, dass sich das Laufband nicht mitbewegte. Vielleicht schlief es? Er beschleunigte wieder ein bisschen und schon bewegte sich das Band mit und wenn er wieder kleine Schritte machte, stoppte das Band. So konnte er also das Laufband anhalten: kleine langsame Schritte, Stück für Stück.

So ging er nun mit kleinen, langsamen Schritten durch das Leben und kam trotzdem wie in Sieben-Meilen-Stiefeln voran. Es war ein für ihn ungewohntes Vorwärtskommen, aber viel müheloser, leichter und sehr effektiv. Heureka! Er hatte das Geheimnis des gelassenen Vorwärtstommens endlich entschlüsselt!

Da er sehr klug war, änderte er seine Gewohnheiten - er gab sein schnelles Laufen auf. Er begann, sein richtiges Maß zu finden, seine Art, mit kleinen, langsamen Schritten sein Leben zu meistern. Damit kam er gut voran und erreichte auf eine langsame Weise sehr schnell seine Ziele. Und im Alter wurde er zusätzlich langsamer. Und wenn er nicht gestorben ist, so kann man ihn noch immer zufrieden schmunzelnd mit kleinen Schritten durch's Leben schreiten sehen.

Aufbruch im Hamsterland

Der technische Überwachungsverein für Hamsterräder hat sich zur sorgfältigen Überprüfung aller aktiven Hamsterräder für nächste Woche überraschend angekündigt. Alle öffentlich und privat benutzten Räder werden einer strengen Überprüfung unterzogen.

So fallen auch alle Räder, die hinter verschlossenen Türen heimlich betrieben werden, unter diese Maßnahmen. Trotz gewerkschaftlicher Interventionen konnte diese überstrenge Kontrolle nicht verhindert werden. Ebenso scheiterten Unterschriftenaktionen und die Einschaltung der überregionalen Presse.

So geht eine entsprechende Besorgnis um, die sich bei manchen ängstlichen Hamstern bis zur existentiellen Krisen steigerte. Niemand kann sich einen Tag ohne mühevollen Arbeit im Rad vorstellen. Manche Hamsterradbetreiber behaupten sogar, dass ihr Rad ein Perpetuum

Mobile sei, das nur hin und wieder einen kleinen Impuls seines Eigentümers benötigte - Radfahren ohne Anstrengung. Andere mit mehr sportlichem Elan, bauen zusätzliche Bremsen ein, um überhaupt angemessen herausgefordert zu werden, oder die Nabe werden nicht geölt und angerissene Stäbe nicht repariert. Sicherheitsabstände werden nicht eingehalten oder den Ein- und Ausgang am Rad, wie vom TÜV vorgeschrieben, gibt es nicht und auch nicht zweisprachig beschrieben. Auch fehlt die Warnung "Vorsicht Stufen" in Englisch, Deutsch und Hamsterianisch. So haben viele die Befürchtung, dass ihr Rad durch die strengen Kontrollen fällt bzw. im Notfall sogar stillgelegt wird. Dies würde zu starken psychischen Entlastungen führen, die für manche Hamster zu nicht mehr behebbaren Verhaltensänderungen führen könnte. Die kurzfristigen Entspannungsübungen am Morgen oder Abend würden wegfallen, ebenso die alljährliche Hamstertournee. Für einige führt allein die Vorstellung, dass ihr Rad kurzzeitig stillstehen könnte, zu den schlimmsten Befürchtungen.

So ist für viele die Nachtruhe vorbei. Geschäftiges Basteln kann man allorts hören. Stäbe werden erneuert, Bedienungsanleitungen geschrieben und dreisprachige Erklärungen, Rost entfernt und Tiele mit roter Rostschutzfarbe gestrichen, Naben gefettet und stabile Grundgestelle gezimmert und Bremsen entfernt. Stababstände werden mit einer speziellen Schublehre nachgeprüft und mit den TÜV-Bestimmungen abgeglichen. Schließlich kommt noch die Gewichtskontrolle: Abhängig vom Gewicht des Rades sind diese bis zu einem bestimmten Alter oder Gewicht des Eigentümers erlaubt. Bei anderen Rädern sind die Stäbe aus bestimmtem Spezialmaterial und haben daher eine Sonder- und Ausnahmegenehmigung.

Manche ökologische, politisch grüne Hamster haben an den Naben sogar unerlaubte Dynamos angebaut. Sie erzeugen so nebenbei noch Strom und führen ihn in das örtliche Stromnetz ein bzw. speichern den Strom in Akkus für schlechte Zeiten. Dies wird natürlich von den konservativen, orthodoxen Hamsterräderfreunden mit Abscheu und Widerwillen beobachtet. Sie wollen das Radfahren nur zum Spaß und zur Freude sehen, irgendwelche kommerziellen Gesichtspunkte sind ihnen fremd. Manche gut informierte Kreise behaupten sogar, dass der Hamsterrad-TÜV seitens dieser Querköpfe darüber informiert wurde.

Was soll nun an diesem Montag geschehen? Manche Optimisten glauben, dass schon mittags die ersten Räder wieder freigeschaltet werden, und der Tag somit glücklich enden wird. Andere denken, dass es bis Dienstag oder Mittwoch dauern wird und versuchen bei Freunden und Bekannten freie Radlaufzeiten vorzubuchen. Ganz Kluge besorgen sich alte Räder, um die Zwischenzeit nützlich zu verbringen. So werden Keller und Dachböden sorgfältig abgesucht und viele sind froh, mal wieder nichts weggeschmissen zu haben.

Andere denken über Bestechungsgelder nach, obwohl sie eigentlich wissen müssten, dass der deutsche TÜV unbestechlich ist. Auch der vorzeitige Ruhestand wird von dem einen oder anderen ernsthaft in Erwägung gezogen. Die Hamster überlegen sich, mit welcher Feier sie ihr altes Rad auf den Hamsterradfriedhof überführen könnten. Manche laufen noch in der Nacht zum Montag durch und fallen erschöpft am frühen Morgen ins Bett. Einigen wurde allerdings auch klar, dass ihr Laufen fast zur Sucht geworden war. Vielleicht sollten sie über eine tägliche Laufzeitbegrenzung nachdenken? Die Optimisten behielten jedoch recht. Der TÜV stieß überwiegend auf funkelnde, fast neuwertige Räder und alle Befürchtungen lösten sich in Luft auf, denn schon am Montag abend waren alle Räder geprüft und für die Benutzung freigegeben. Nur der eine oder andere erhielt eine unwesentliche Auflage.

Die ganz große Sorge, dass in der neuen HRLVO (Hamsterrad-Laufverordnung) die Laufzeit der Räder eventuell auf täglich 10 Stunden durch eine pflichtgemäß einzubauende Mechanik begrenzt werden würde, wurde durch den HIV (Hamsterinteressensverband) endgültig abgewendet.

Auftrag erledigt

Es war einmal eine Frau, die war Weltmeisterin im „sich schämen“. Zuerst bezog sich diese Fähigkeit nur auf sich selbst. Sie konnte sich über Ihre Arbeit, Ihr Aussehen, Ihr Geschlecht, Ihre Kleidung, Ihre Wünsche etc. schämen. Bald erweiterte sich diese Fähigkeit auf alles. Vom Schmutz in der Ecke bis zur Weltwirtschaftskrise – alles Themen, über die man sich grenzenlos schämen konnte. Das führte natürlich dazu, dass Sie sich um alles kümmerte und je nach Ihren Möglichkeiten alles tat, um die Dinge zu verbessern, damit Frau sich nicht schämen musste.

Leider war sie auch neugierig, intelligent und mit hoher Auffassungsgabe gesegnet. Das führte bald zu einer extremen Überforderung und ersten kleinen Krankheiten. Schließlich versagte ihr komplettes System: sie schämte sich zu Tode – wie man so sagt.

Zuerst ignorierte sie den mentalen Zusammenbruch, aber Gott sei Dank zog sie ihr Körper aus dem Verkehr. Da war sie nun und konnte sich nicht mehr schämen – höchstens darüber, dass sie nichts mehr tun konnte und krank war. Aber sie konnte noch denken und benutzte alle ihre logischen Fähigkeiten um die Geschichte des sich schämens zu erkunden: vor vielen vielen Jahren wurde ihr das Leben geschenkt und gleichzeitig bekam sie den Auftrag, sich zu Tode zu schämen. Da konnte was nicht stimmen. Da war ein Widerspruch. Die Tatsache, dass sie lebte war spürbar und real, die Sache mit dem Auftrag war unreal. Das schien ein Fehler passiert zu sein. Und sie traf eine kluge Entscheidung:

Egal wer ihr den Auftrag in die Wiege gelegt hatte, er war zum Leben kontraproduktiv und verstieß gegen die höchsten Prinzipien. Genau wie sie ihn damals angenommen hatte, so entschied sie sich, ihn wieder abzugeben. Sie ließ ihn einfach frei und entschied, sich nie wieder zu schämen, denn es war unlogisch und lebensgefährlich.

Das tat sie auf der Stelle und innerhalb von kurzer Zeit veränderte sich ihr Leben:

Zuerst war da eine ziemlich große Leere, die sie zuerst einmal genoss: Zeitwohlstand in Hülle und Fülle. Natürlich wurde es nach einer langen Weile langweilig und so begann sie, ihre bisherigen Themen nach wirklich Sinnvollem durchzuforschen – und nicht dem früheren kompensatorischen Impuls zu folgen. Das war ziemlich anstrengend und es war schon hart, sich von manchen lieb gewonnenen Themen zu trennen – zudem auch viele Menschen Widerstand zeigten. Aber der Hinweis auf den Zusammenbruch war eine wunderbare Erklärung und jeder hatte Verständnis.

Und so lebte sie glücklich und zufrieden weiter und weiter und weiter.....

Eigentliches Nichtstun

Es war einmal eine klitzekleine Biene, die gerne den Tag gemütlich verbrachte und irgendwie nicht zu ihrer Arbeit fand. Am Abend hatte sie immer ein schlechtes Gewissen und flog hurtig von Baum zu Baum, um zu schauen, ob noch was zu machen wäre. Sie erkannte blitzschnell, ob alles in Ordnung war und setzte sich dann jeweils kurz auf die Krone des Baumes – denn da hatte sie den besten Überblick. Schließlich kam sie dann müde nach Hause.

Sie war jedes Mal traurig und sehr unzufrieden, da sie das Gefühl hatte, für sich und die anderen nichts getan zu haben. Das machte ihr ziemlich zu schaffen, sodass sie eines Tages sogar krank wurde.

Ihre Freunde kamen vorbei und versuchten sie aufzumuntern, aber sie war untröstlich: „Ich bin ja so faul und unnützlich – ich wundere mich, dass ihr mich überhaupt noch lieb habt“, sagte sie zu ihren Kameraden. „Nein, das stimmt ja gar nicht!! Weißt du nicht, dass wir immer am Morgen an den Bäumen vorbei fliegen und wenn wir Deinen Duft an der Krone riechen, wissen wir, dass wir gute Arbeit geleistet haben und zum Nächsten fliegen können. Ohne Dich hätten wir oft doppelte Arbeit. Du bist die Wichtigste von allen.“ Zuerst wollte sie widersprechen, aber dann gab sie klein bei und freute sich über das große Geschenk.

Und ab sofort flog sie voller Freude zu ihren Bäumen und es war alles in Ordnung.

Wer aufwirbelt, muss auch abwirbeln können

Es war einmal eine Frau, die hatte einen Wirbelwind zum Freund. Jeden Tag nach dem Aufwachen fing er an leicht herumzuwirbeln. Er begann sich spiralförmig in den Tag zu drehen: Zuerst in kleinen, engen Spiralen, die dann immer größer wurden, bis er schließlich die ganze Wohnung ausfüllte.

Und auf der Fahrt zur Arbeit konnte er jeden Winkel eines Fortbewegungsmittels komplett ausfüllen - ob Auto oder Bus, keine Ecke wurde von ihm verschont.

Am Arbeitsplatz ging es dann richtig los: Er fing am Schreibtisch seiner Freundin an, füllte ihr Büro und schließlich alle Räume der Firma. An guten Tagen reichte seine Kraft sogar für das ganze Haus. Gott sei Dank war er so geschickt, dass er nur seine reine Energie verteilte und daher Personen oder Gegenstände nicht bewegt wurden.

Dies machte ihm sehr viel Freude. Doch hatte sein energiereicher Einsatz auch einen kleinen Nachteil: Am Abend kam er mit voller Wirbelkraft nach Hause und sackte dann von einem Moment zum anderen zusammen. Denn er kannte nur „Auf- und Vollwirbeln“.

Eines Tages nahm seine Freundin ein erholsames Bad. Er wollte zwar wieder wirbeln und Schaum erzeugen, aber er war einfach zu müde und vollkommen abgesehen. Er genoss das warme Wasser und beobachtete schließlich, wie das Wasser im Abfluss verschwand. Da fiel ihm auf, dass das Wasser spiralförmig nach unten wirbelte. Er kannte bislang nur spiralförmige Bewegungen nach oben. Bevor er einschlief, nahm er sich vor, am nächsten Tag die Spirale nach unten auszuprobieren.

Wie immer startete er spiralförmig in den Tag. Am Nachmittag kamen wie üblich die ersten Ermüdungserscheinungen, die er bislang ignorierte. Das war eine gute Gelegenheit, die Idee der Spirale nach unten auszuprobieren. Aber er scheiterte, da er nicht die Kurve rückwärts nach unten drehen konnte. Er fand nicht den richtigen Dreh. Es gab nur „Alles oder Nichts.“

Da er ein intelligenter, flexibler Wirbelwind war, nahm er sich vor, die Rückwärtsspirale systematisch zu erforschen. Er beobachtete genau, wie er am Morgen in seine Wirbelform und -geschwindigkeit kam.

So erkannte er beispielsweise bestimmte Abfolgen im Büro: hinsetzen, Kaffee trinken, über den Tag nachdenken, Computer einschalten, lesen, reden mit anderen Personen etc.

Konnte man das nicht einfach rückwärts machen? Und so experimentierte er mit dieser Abfolge, d.h. er begann am frühen Abend den Prozess rückwärts zu machen: reden, lesen, Computer abschalten, über den Tag nachdenken, Tee trinken und dann natürlich aufstehen und Büro verlassen. Am Anfang fand er dies sehr zwanghaft und gleichzeitig amüsant, aber er bemerkte, dass er so den richtigen Dreh fand und langsam das Abwirbeln lernte - wie das Wasser im Abfluss.

Bald konnte er sich von dem zwanghaften Ablauf lösen und sein Wirbeln flexibel gestalten. Bereits am Morgen überlegte er sich, in welcher Stärke und Geschwindigkeit er an diesem Tag wirbeln wollte. Und schließlich gab es auch Tage, an denen Wirbeln nicht notwendig war und er seine Freundin in Ruhe lassen konnte.

All-es

Viele Menschen glauben, dass der Himmel die oberste Begrenzung darstellt. Wenige wissen, dass über dem Himmel ein unendlicher Raum beginnt. Und irgendwo in diesem Raum gibt es ein weißes Haus mit einer großen Tür.

Und hinter dieser Tür gibt es wieder einen Raum mit einem weißen Haus und einer großen Tür. Und dahinter wieder und wieder. Und irgendwann kommt eine große Tür, über der das Wort ALLES steht. Und hinter dieser Tür befindet sich ein unendlich großer Saal. Und wenn man diese Tür öffnet, hört man eine unbeschreiblich schöne Musik. Und wenn man genau hinsieht, sieht man die Buchstaben aller Länder und Figuren aller Formen tanzen: Eine Kugel

mit einem Würfel und eine Pyramide mit einer Raute, ein indischer Buchstabe mit einem chinesischen, eine Hieroglyphe mit einem lateinischen etc.
Alle wechseln immer wieder den Partner und so tanzen alle mit allen in allem.

Das neugierige Flugzeug

Es war einmal ein Flugzeug, das war sehr sehr neugierig und auch vorsichtig. Vor jeder Landung musste es unbedingt noch ein paar Schleifen um den Flughafen drehen, um alles genau zu beobachten: Die Zubringerbusse, das Flugfeld, die verschiedenen Start- und Landebahnen, die Lastwagen mit Kerosin, die Gepäckwägelchen etc. Es war eine große Freude. Auch hatte es Angst, dass z.B. auf der Landebahn ein Gepäckstück lag oder ein Hund oder Känguruh (aber nur auf australischen Flughäfen) herumstreunte.

Oft vergaß es dabei die Landung und die Leute im Tower von der Flugsicherung mussten es schon öfters ermahnen, endlich zu landen. Besonders wenn eine direkte Landung möglich gewesen wäre und es trotzdem eine zusätzliche Schleife flog, wurden die Leute vom Tower ziemlich wütend.

Und eines Tages passierte die Beinahkatastrophe. Wie üblich drehte es noch seine Schleifen, als es plötzlich feststellen musste, dass das Kerosin ausgegangen war. Um den drohenden Absturz zu verhindern, musste es eine Notlandung auf einer sehr kurzen Landebahn hinlegen. Mit Müh und Not gelang es ihm. Es war fix und fertig. Und da beschloss es, ab sofort mehr auf den Tower zu hören und Schleifen nur noch zu fliegen, wenn es unbedingt notwendig war.

Die auswanderungswilligen Ohren

Es waren einmal zwei Ohren, die besten, die es je gab. In der Kindheit konnten sie alles hören, jede Stimmung erkennen und beim Musizieren jeden Ton differenzieren – fast wie ein absolutes Gehör.

Als jedoch der Beruf kam, die Belastungen immer größer wurden, ging es mit den Ohren abwärts, denn sie wurden immer mehr missachtet. Sie nahmen zwar noch immer alles in höchster Qualität wahr, aber die Informationen wurden entweder ignoriert oder nicht mehr verarbeitet. Die Ohren fanden das ziemlich enttäuschend, denn so war ihre Arbeit oft umsonst.

So begannen sie sich zu beschweren, aber niemand hörte ihnen zu. Und so entschlossen sie sich, trotzig ihre Arbeit schlechter zu machen. Mann würde dann schon merken und hören, wie wichtig sie waren. Zuerst begannen sie, die Qualität zu verschlechtern. Dies wurde aber durch Nachfragen, lauter Sprechen oder durch Ignorieren torpediert. Also mussten sie zu stärkeren Waffen greifen. Ein kleines Rauschen bzw. ein leichtes Pfeifgeräusch waren ihre erste Wahl. Sie wollten ja nur ein wenig ärgern und auf sich aufmerksam machen. Jedoch erzielten sie auch damit keine spürbare Wirkung. Es wurde einfach als Alters- und Stresserscheinung abgetan und das Leben lief einfach so weiter. Die Ohren wussten sich keinen Rat mehr. Sie erhöhten das Pfeifgeräusch, aber die Ignoranz wurde größer. Niemand verstand ihre Botschaft.

So entschlossen sie sich auszuwandern. Sie wollten sich einen anderen Chef suchen, der ihnen die verdiente Anerkennung geben würde.

Und so geschah es auch. Sie gingen auf Wanderschaft und hinterließen einen tauben Chef, der alleine sein Leben meistern musste.

(wird vielleicht fortgesetzt mit einem guten Ende)

Die bedächtige Maus

Es war einmal eine Mutterwühlmaus, die sehr langsam und bedächtig durch die Gänge lief. Sie freute sich an der unterschiedlichen Bodenqualität und machte nur kleine, achtsame Schrittden. Ihre Kinder und andere waren viel schneller. Sie war immer erstaunt darüber: Das ging alles flitz flatz und schon waren sie weg. Das war schön anzusehen, aber nicht ihre Welt. Für sie war die Schnelligkeit nicht das Ziel, denn sie liebte mehr ein bewusstes Vorankommen und eine innere Zufriedenheit – egal wo sie war.

Buchstaben im Urlaub

Alle Buchstaben machen dieses Jahr wieder gemeinsam einen Ausflug - es geht zum See. Auf glatter Oberfläche schwimmen die Buchstaben besonders gut und lassen sich dahintreiben.

Man kann kleine Grüppchen beobachten – Buchstaben, die sich anziehen und sich mögen, schwimmen gemeinsam. So haben sich die Vokale a e i o u zusammengetan. Die meisten freuen sich darüber, endlich ihre Ruhe zu haben. Autonom, das heisst ohne Worte, verbringen sie eine schöne Zeit. So macht es Spaß, wie ein Film auf dem Wasser zu schweben, sich von Wind treiben und den Wellen sanft schaukeln zu lassen und die Wärme zu spüren. Jeder kann an diesem Tag machen, wozu der Lust hat und genießt das Gefühl des Ausruhens und keine Funktion in einem Wort oder Satz haben zu müssen.

Es ist von Vorteil, dass die Buchstaben so platt und flächig sind. Denn die Kommas, und vor allem die Punkte, die auch mitgereist waren, können nicht ins Wasser gehen, da sie nicht schwimmen. Einige Kommas und Punkte, die es trotzdem gewagt haben, waren natürlich auf den Boden abgesunken. Besonderes Glück haben die Großbuchstaben, die wie auf einer Luftmatraze auf dem Wasser schweben, die Kleinbuchstaben hingegen sind beweglicher.

Interessanterweise gibt es fast nie eine Vermischung von Klein- und Großbuchstaben, da die Kleinbuchstaben die Großbuchstaben für arrogant und überheblich halten. Diese wollen immer am Anfang eines Wortes oder Satzes stehen und schauen auf die Kleinen herunter. Manchmal lachen die Kleinbuchstaben die Großbuchstaben aus, da sie sich damit das Leben schwer machen. Gerade schwimmt ein T vorbei. Am Ende des Tages, nachdem sie sich alle ausgetobt oder gut erholt durch das Schweben am Wasser haben, fahren sie glücklich und zufrieden nach Hause. Morgen gibt es wieder gemeinsam viel zu tun.

Der weise Wirbelwind

Es war einmal ein Wirbelwind, der machte seinem Namen alle Ehre. Von Kindheit an wirbelte er umher, zuerst in den Ecken von Räumen, dann in Häusern, Strassen, auf Fußballplätzen, in Dörfern, Seen, Städten und schließlich, als er erwachsen war, in ganzen Ländern. Das machte richtig Spaß, war aber auch sehr anstrengend.

Eines Abends, als er wieder einmal den ganzen Tag in seinem Element war, sagte er zu sich:

„Oh, wie schwer ist es, ein WirbelWind zu sein.“ Da bemerkte er schlagartig, dass er nicht nur Wirbel, sondern auch Wind in seinem Namen hatte. Denn die Eigenschaften eines Windes hatte er noch nie so richtig ausprobiert. Ein Wind konnte sanft, langsam, gemächlich über die Ecken streichen oder auch das Gegenteil machen. Er hatte eine riesige Bandbreite, die er bislang beim Wirbeln übersehen hatte.

Und so begann er am nächsten Tag, die Erweiterung seiner Möglichkeiten auszuprobieren. Das machte viel mehr Spaß – je nach Stimmung – sanft und ruhig oder gelegentlich hartnäckig und schnell zu sein.

Und ab diesem Zeitpunkt war er abends nicht mehr so erschöpft und konnte besser einschlafen.

Der Marathonmann

Es war einmal ein Mann, der sich entschied einen Marathonlauf mitzumachen. Er trainierte sehr eifrig und da er begabt war, war er schon nach kurzer Zeit fähig, die Strecke zu bewältigen.

Und so meldete er sich zu einem Marathonlauf an, denn er wollte sich beweisen, dass er auch diese Leistung erbringen konnte. Er freute sich schon über den Start und lief sehr motiviert los. Nach 5 km sah er den ersten Wasserstand und lief daran vorbei. Auch bei km 10 wurde Wasser angeboten, aber nur Schwächlinge und Versager machten hier schon eine Pause. Bei km 15 das gleiche. Er sparte sich die Pausen, denn er fühlte sich fit und wollte keine Zeit verlieren. Bei km 20 gab es sogar was zu Essen. Was für eine Verschwendung: Nach seiner Meinung braucht ein gut vorbereiteter Sportler nach der halben Distanz weder Essen noch Wasser, das würde nur belasten und Zeit und Rhythmus kosten.

Bald danach überholten ihm die ersten Läufer und das Laufen wurde zäher und anstrengender. Plötzlich öffnete sich der Himmel und ein warmer Regenguss ging auf ihn hernieder. Zuerst war er ziemlich wütend, da nun seine ganze Kleidung nass wurde. Zugleich bewegte sich sein Kopf intuitiv in eine Position, in der er das kostbare Nass mit dem Mund aufnehmen konnte. War das eine Freude! Erst jetzt bemerkte er, wie durstig er war. Eigentlich war er am verdursten, aber wegen der zu starken Konzentration auf seinen Erfolg hatte er vergessen auf sich aufzupassen. Der kurze Regenschauer hörte so plötzlich auf wie er begonnen hatte und beim nächsten Verpflegungstand füllte er seine Reserven auf. Er gewann wieder an Kraft. Locker überholte er einige Konkurrenten und beendete das Rennen in einer besseren Zeit als er es erwartet hatte. Und er schwor sich, beim nächsten Mal Pausen zu machen und nicht mehr auf göttlichen Beistand zu hoffen.

Das depressive Endlein

Es war einmal ein ziemlich hässliches Endlein. So sah sie es und sie war sich ganz sicher, denn sie beobachtete alle anderen Tiere. Und alle waren besser, schöner, toller. Nichts passte ihr an sich, rein gar nichts. Und das war es auch schon. Sie war ein Nichts. Null, Zero. Luft. Nicht mal Staub. Sie war so abgrundtief hässlich. Die Reinkarnation von Hässlichkeit. Und wahrscheinlich wussten es alle anderen auch. Die Farbe der Flügel, die Größe, die Haltung, einfach alles völlig daneben. Es war einfach nichts – sie war wirklich das Ende. Sie konnte nicht mal mit klugen Gesprächen ihre äußere Nichtigkeit ausgleichen. Denn dort war es genau so. Sie war einfach nicht klug genug, mental tote Hose. Sie konnte sich nur noch mit ihrem Schicksal abfinden. So ist es halt. Gaußsche Verteilungskurve. Dort war sie ganz ganz links am Anfang der Kurve, lebenslang eingebucht auf niedrigste Intelligenz und schlechtestes Aussehen. Das musste so sein. Denn es musste ja auch einen Durchschnitt und die ganz tollen Glücklichen geben. Vielleicht würde sie im nächsten Leben auch zu den Glücklichen gehören, als Schwan oder so.

Alle hatten es viel besser. Sie musste einfach die Tage rumkriegen oder einfach irgendwann endlich sterben. Was für eine Erlösung. In ihrer größten Verzweiflung tauchte sie ihren Schnabel ganz lange ins Wasser, um sich ein bisschen umzubringen. Aber das klappte nicht. Sie verschluckte sich und musste dann erbärmlich husten. Das war auch nicht das Wahre, Gute oder Schöne. Sie war sogar zu blöd, Ihrem End-lein-Dasein ein Ende zu bereiten. Daher legte sie sich einfach hin und wartete, bis alles vorbei war. Und während dieses Wartens, in dem nichts passierte, merkte sie, dass sie in ihrem "alles Nichts" perfekt war. Kein anderes Lebewesen war so einmalig wie sie.

Und so stolzierte sie ab sofort aufrecht und würdevoll in ihrem perfekten "alles Nichts-Sein" durch die Gegend. Und wenn Sie beim Spaziergehen ein hässliches Entlein sehen, das stolz, erhobenen Hauptes durch die Gegend watschelt, dann könnte es diese Ente sein.

Welt ohne Grenzen

Es war einmal eine Frau, die hatte es nicht leicht. Jeden Morgen, wenn sie aufwachte, standen schon unzählige weiße Blechwände herum. Sie hatten unten ein grosses Scharnier und wenn sie eine Begrenzung fest genug drückte, klappte sie auf den Boden.

Manchmal war das Scharnier leichtgängig, gut gelöst, andere aber waren schon ziemlich verrostet. Da musste sie all ihre Kraft zusammennehmen und mit Gewalt drücken. Sie kam sich vor wie auf einem Volksfest bei den Buden mit dem Ballwürfen, wo die Zielschieben nach rückwärts klappten. Da bekam man wenigstens einen Preis.

So verwendet sie jeden Morgen fast ihre ganze Energie, um einige Begrenzungen zu erledigen. Später in der Arbeit war es genauso. Auch hier gab es ständig Begrenzungsbleche, für die sie wieder viel Energie verbrauchte. Manchmal genügte ein kleiner Stoss und manchmal musste sie sogar Anlauf nehmen und mit voller Wucht das Blech umschmeißen. Manche lies sie auch stehen, wenn sie nicht so wichtig waren. Und so war sie abends immer ziemlich müde.

Irgendwann war sie so müde, dass sie schnell einschlief. Sie träumte Ihren Lieblingstraum: „Ein Leben ohne Grenzen“. Das würde alles verändern und sie wäre endlich glücklich.

Und dieses Mal geschah es. Sie wachte auf und das Wunder war passiert. Alle Begrenzungen in der Wohnung und auch draußen in der Welt waren umgeklappt. Endlich konnte sie wieder den Horizont sehen. Sie brauchte nur über die Begrenzungen, die nun umgeklappt am Boden lagen, steigen und ihren Weg gehen.

So konnte sie endlich aufatmen und ihre Energie für wirklich wichtige Dinge verwenden und das Leben wurde leichter und leichter und leichter